

lungen, Gutachten theologischer Fakultäten wurden eingeholt, Schupp klagte beim Senat, der sich der Sache annahm und beiden Theilen Stillschweigen auferlegte. Das war im Frühjahr 1658. Aber damit waren die Gegner wenig zufrieden. Müller selber schrieb (oder veranlaßte) eine häßliche Schmähchrift gegen Schupp, Herbst 1658; er stachelte auch einen Dresdener Magister auf, gegen ihn zu schreiben, und man kolportierte in der Stadt die abenteuerlichsten Gerüchte über ihn. Diesem an sich so widerlichen Streite verdanken wir mit die besten von Schupps satirischen Schriften und die besten Zeugnisse über ihn selber. Es ist aber nicht wahr, daß erst dadurch Schupp zu seiner Schriftstellerei in deutscher Sprache gereizt worden sei. Bis zum 22. September 1657 hatte er 23 Traktätlein geschrieben, die wohl zum Theile noch nicht gedruckt waren und auch bei seinen Lebzeiten nicht alle gedruckt worden sind. Sie wurden gesammelt später von seinen Söhnen herausgegeben und haben in dieser Sammlung fünf Auflagen erlebt, indes die Einzelbrüche massenhaft nachgedruckt worden waren und reizenden Abgang gefunden hatten.

Schupps schriftstellerische Leistung zu würdigen, dazu habe ich hier nicht Raum genug. Deshalb nur einige Andeutungen. Er war nicht das, was wir unter einem Dichter verstehen; aber er war ein durch und durch deutscher Mann. Er besaß einen hellen Blick für die Schäden der Zeit, die er ohne Menschenfurcht in Predigten und Schriften strafte. An Humor fehlte es ihm nicht, und mit ihm verband sich eine nicht beißende, aber treffende Ironie. Mit einer wunderbaren Belesenheit und reichen Erfahrung verband er ein gutes Erzählertalent. Man langweilt sich bei ihm nie, wenn es auch manchmal bunt zugeht, so daß man völlig den Faden verliert. Seine Satire hat die ausgesprochene Absicht zu bessern, aber nie fällt sie in den Ton des Moralpredigers, der so manchen seiner Zeitgenossen ungenießbar macht. Auch darf man nicht sagen, er wisse nur zu tabeln, aber nichts Besseres an die Stelle zu setzen: Es finden sich in seinen Schriften

genug positive Vorschläge; aber sie sind hier und da zerstreut, weil er seine Anschauungen nicht in einem geschlossenen Systeme dargestellt hat. Offenbar fehlte es ihm dazu an der nötigen Muße. Das ist eben das Eigenartige seiner Schriften, daß sie nicht die Früchte einer stillen Beschaulichkeit sind, sondern im Strudel des Lebens aus dem Bedürfnisse des Augenblickes entsprungen, Zeit- und Streitfragen, welche die Mitwelt bewegten, behandeln. Seine Sprache gehört zum reinsten Deutsch zwischen Luther und Lessing, und für die Muttersprache gegen das damals noch alles beherrschende Latein, für deutsches Wesen gegen Ausländerei in Sprache, Kleidung usw. ist er schon seit 1638 eingetreten. Für die einzelnen Schriften von und über Schupp muß ich auf meine Beiträge im „Euphorion“ verweisen; diese oder jene herauszugreifen, wäre eine zu große Willkür, und alle kann ich sie nicht aufzählen, viel weniger charakterisieren. Doch darf ich bemerken, daß Schuppsche Schriften einem größeren Leserkreise bereits in Neudrucken zugänglich sind und daß weitere demnächst folgen sollen.

Ehe der Hamburger und der literarische Streit völlig beigelegt waren, ist Schupp zur Ruhe gegangen. Seine Schriften, an denen er bis kurz vor seinem Tode gearbeitet hat, verraten mit keinem Worte, daß er unter den Kämpfen zusammengebrochen wäre. Sein ältester Biograph sagt, er sei in eine zähe Krankheit verfallen, die der Kunst der Ärzte widerstand. Er litt ja schon lange an Rheumatismus. Am 26. Oktober 1661 ist er gestorben. Als Grabchrift hat er sich gewünscht: „Ich habe geglaubt eine Vergebung der Sünden, eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.“

			Berichtigung.
Seite 60 a.	Zeile 6	von unten:	doch habe ich es mir
" 61 a.	" 22	"	oben: nicht
" 61 b.	" 16	"	: edige Klammer statt runder
" "	" 29	"	: Jobaß
" "	" 2	unten:	fehlt! Wir haben
" 76 a.	" 14	oben:	Doch können wir
" 76 b.	" 23	"	: W. Diehl
" 77 b.	" 17	unten:	und staturte
" 98 b.	" 3	oben:	August 1641 die Würde eines Siccantaten.
" 94 b.	" 13	unten:	Heßschrift der Univerßität Sießen (1907 . .)
" 110 a.	" 16	"	und öfter: Es statt Er



## Johann Gottfried Seumes Rekrutenzeit 1781/83.

Von Generalmajor z. D. G. Eisentraut.

109 (Schluß.)

Am 29. Mai erschienen endlich die englischen Transportschiffe bei Bremerlehe, und die Rekruten wurden nun mit allem Zubehör von Begeßack aus in kleinen Booten dorthin gebracht und eingeschifft. Es scheinen auch alle Frauen und Kinder, die

an der Weserfahrt teilgenommen hatten, auf den Schiffen Untertommen gefunden zu haben. Am 2. Juni endlich gingen 14 englische Transportschiffe mit hessischen, hanauischen, zerbstler, waldeckischen, braunschweigischen und ansbachischen Erßj-